

Neubrauer Anzeiger

Denkt an den deutschen Osten!

Als Anlaß der Befreiung der zweiten Rheinlandzone hat auch der Oberpräsident der Provinz Oberschlesien dem Rheinlande die herkömmlichen Glückwünsche Obereschlesiens übermittelt. Diese enge Schicksalsverbindung zwischen Ost und West, die in diesem Glückwunsch zum Ausdruck kommt wird sich zweifellos auch bewähren, wenn es gilt, nach der endgültigen Befreiung des Rheinlandes gleichzeitig mit der Grenznothilfe im Westen ein großzügiges Hilfsprogramm für den deutschen Osten durchzuführen. Verfallenes und Genf haben auch Schlesien, der „Kette in der Krone Preußens“, wie es zur Zeit Friedrichs des Großen genannt wurde, schwere Wunden geschlagen. Der Schlesiens Gaue heute durchfährt, dem tritt überall mit erschreckender Deutlichkeit entgegen, wie schwer der Verfallener Gewerkschaft auf dieser ehemals blühenden Provinz verhängt hat. Ein Wachs- spruch nahm Obereschlesiens das Hilfsmittel der Provinz an mit seiner rein deutschen Bevölkerung. Unter dem Schein der Volksberatung wurde schließlich der wertvollste Teil des Industriegebietes dem Mutterlande entzogen. Wie mit dem Weiser wurde ferner niedererschlesisches Land, das seit Jahrhunderten auf engem mit Schlesiens verbunden war, herausgeschnitten. Die Folgen der Gebietsabtretungen zusammen mit den übrigen die deutsche Wirtschaft bedrohenden Folgen des Verfallener Distrikts haben dazu geführt, daß Schlesiens ein einziges großes Kolonialgebiet geworden ist. Die Abtretung ausgedehnter, früher eng mit der Provinz verbundene Märkte, die Fernverbindung Ostpreußens, eines in früheren Zeiten wichtigen Absatzgebietes, und die vollständige Absperrung der Länder des Ostens haben Schlesiens Wirtschaft im Todesstoß verlegt. Aus der früheren Provinz Schlesiens sind nunmehr zwei Provinzen entstanden. Ganz Deutschland und die Welt nehmen Anteil an dem Schicksal Obereschlesiens, dem „Land unterm Kreuz“. Nur zu leicht verzehrt man darüber im deutschen Vaterlande den schweren Kampf, der nun schon ein Jahrzehnt hindurch in Niederschlesien geführt wird, dem der Verfallener Machtspruch ebenfalls eine schmerzende, niemals vernarbende Wunde ist. Unter allen Ostprovinzen hat sich die wirtschaftliche Lage Niederschlesiens gegenüber der Provinz weitaus am meisten verschlechtert. Niederschlesien ist in die Reihe der notleidenden Grenzlande eingereiht.

Unmittelbar an die neue polnische Grenze gerückt wurden die jetzt teilweise verfallenen früheren preussischen Binnenkreise Rastlau, Groß-Wartenberg, Militsch, Gutsrau und Frenshadt, zu denen noch die Kreise Kreuzburg, Oels, Trebnitz, Wohlau, Steinau, Glogau und Grünberg als durch die neue Grenzlinie ebenfalls hart in Mitleidenschaft gezogen hinzukommen. In der allgemeinen Notlage des gesamten östlichen Wirtschaftsbereiches treten im niederschlesischen Grenzland noch die unmittelbaren Folgen der verhängnisvollen Grenzsetzung.

Der südliche Teil der früheren Provinz Polen bildete für alle diese Kreise das natürliche Hinterland, das wirtschaftlich auf engem mit ihnen verbunden war. Die Folgen der Abtrennung für Handel und Gewerbe sind katastrophal. Die Wirtschaft wurde in ihren Grundfesten erschüttert. Am schwersten betroffen wurden Handel und Gewerbe in den kleinen und ärmlichen Grenzgebieten. Am furchtbarsten lastet auf dem Grenzgebiet die durch die Grenzziehung herbeigeführte Verfallener. Dabei kam die Verkehrswege wurden im Kreise Groß-Wartenberg



...ung auf einen planmässigen von 6 bis 1000 ... 666 Einwohner gezählt wurden. Das ergibt einen Rückgang um 15 Prozent! Aus dem Schlagwort „Raum ohne Raum“ ist für die deutsche Ostmark das gefährliche „Raum ohne Volk“ geworden ... Zur Erhöhung der nationalen Widerstandskraft der Grenzgebiete ist eine Vermehrung der Bevölkerung und der selbständigen Erzieherinnen durch Schaffung neuer Bauernstellen dringende Voraussetzung. Voraussetzung hierfür wieder ist die Stärkung der Wirtschaftskraft der deutschen Ostgebiete durch eine Reihe von wirtschaftspolitischen Massnahmen die vor allem die Wiederherstellung der Rentabilität der Landwirtschaft zum Ziele haben müssen.

Was Japan fordert . .

Wünsche für die Seetrübsungslosenferen.

4 Tokio, 3. Dezember.

Das japanische Außenministerium veröffentlicht folgende Entschliessung über das japanische Regierungsprogramm zur Seetrübsungslosenferen:

1. Die japanische Regierung verlangt nicht nur teilweise Abtretung, sondern Gesamtabtretung der Seetrübsungslosenferen.
2. Die japanische Regierung verlangt, daß die 10. 8. ihrer Hilfskriegsschiffe weiter bestehen bleiben.
3. Die japanische Regierung fordert sich gegen die Verdrückung der U-Boot-Waffe aus.
4. Die japanische Regierung ist zu Verhandlungen mit den Grossmächten über die Einhellung des Raums von großen und kleinen Kreuzern bereit.
5. Die japanische Regierung wünscht das Dienstalter für Kreuzer bis 20 Jahre, das für die Minenboote bis 16 und das für die U-Boote bis 12 Jahre zu verlängern.
6. Japan ist zu Verhandlungen mit den Grossmächten über die Einstellung des

Stanes von Flugzeugmuttertschiffen bereit. 7. Die japanische Regierung wäre mit der Vernichtung des Geschichtsbüchens von 16 auf 14 Zoll einverstanden. 8. Die japanische Regierung erklärt, daß ihre U-Bootsflotte eine Mindesttonnage von 78 500 Tonnen betragen muß. 9. Die japanische Regierung verlangt, daß die Grossmächte keine weiteren Marinebootsen erlassen. 10. Die japanische Regierung stellt zur Forderung, daß die Seetrübsungslosenferen 20 enollische Meilen betragen soll. Die japanische Regierung erklärt, daß ihr Programm für die Seetrübsungslosenferen vom früheren Ministerpräsidenten Wakacuti vorgelegt werden wird.

Versicherungs-Mord?

Leipziger Kaufmann unter furchtbarem Verdacht. — Möstlicher Mord auf der Landstraße. — Wer ist der verbrannte Landstrücker?

Leipzig, 4. Dezember.

Einem graufamen unerscherten Verdrückter Leipziger Kaufmann Kurt Erich Lehner spielt, ist nur jetzt auf die Spur gekommen. Wenn sich die bisherigen Ermittlungen bewahrheiten, hat Lehner in der Nähe von Regensburg in seinem Kraftwagen einen Landstrücker ermordet und die Leiche mit dem Auto verbrannt, um seiner Frau die Abhebung einer hohen Versicherungssumme zu ermöglichen.

Ueber das Verbrechen wird noch folgendes bekannt: Am 26. November wurde auf der Landstraße zwischen Eardarbsaußen und Regensburg ein Kraftwagen mit dem Kennzeichen III 51033 verbrannt aufgefunden. In dem Wagen fand man die Leiche einer männlichen Person in völlig verrottem Zustand.

Mit Hilfe der Zulassungsnummer konnte bald festgestellt werden, daß der Kraftwagen Eigentum des Kaufmanns Lehner aus Leipzig war. Frau Lehner wurde sofort von dem Unfall benachrichtigt. Sie teilte auch unermüdet nach Regensburg und glücklicherweise dort in der Leiche ihrer früheren Mann wiederzuerkennen zu können. Verschiedene Umstände ließen jedoch sowohl bei der bayerischen wie auch bei der Leipziger Kriminalpolizei den Verdacht aufkommen, daß es sich hier

unmöglich um einen Unfalltod handeln könne. Der Wagen hätte nämlich nur dann so völlig verbrannt können, wenn er durch ein schweres Unfall ertränkt wäre. Doch nur aber keineswegs der Fall. Der Wagen fand vielmehr unbeschädigt am Straßenrande. Da auch noch andere Umstände die Vermutung eines ebenjedenfalls wie raffiniert angelegten Versicherungsbetruges bestärken, wurden entsprechende Ermittlungen mit aller Energie aufgenommen.

Nach den bisherigen Ergebnissen scheint festzustellen, daß der Kaufmann Lehner auf der Chaussee zwischen Eardarbsaußen und Regensburg einen Fremden, vermutlich einen Landstrücker zur Mitfahrt eingeladen, ihn ermordet und dann die Leiche mit dem Auto verbrannt hat. Der Ermordete, dessen Verdrückter längere Zeit nicht auffindbar werden konnte, sollte seine eigene Person nicht in sich und somit der Gattin Lehners ermöglichen, sich die Versicherungssumme auszahlen zu lassen. Man nimmt an, daß Lehner in AUSA an gestrichelt ist.

Vor völligen Klärung des Falles arbeitet die Staatsanwaltschaft in Regensburg gemeinsam mit bayerischen Kriminalbeamten und der Leipziger Kriminalpolizei. Entschlüssigte Ergebnisse stehen noch nicht fest, es scheint es, daß sich die oben angeführten Vermutungen der Behörde bestätigen werden.



8. Fortsetzung.

„Dann muß diese Baronin ja eine Tyrannin sein!“ rief Ase empört. „Aber Tutta, du bist mit wirklich sehr lieb und ich möchte die gerne helfen.“

Tutta Lindens stieß erregt hervor: „Wenn du das könntest, Ase, o, wenn du das könntest! Ich wäre dir unendlich dankbar. Aber du wirst darauf verzichten und ich kann ja auch keine Hilfe von dir verlangen.“

Ase sagte einen raschen Entschluß.

„Ich weiß nun allerdings nicht, ob du das, was ich dir anbieten möchte, als Hilfe empfinden würdest.“ begann sie etwas ängstlich. „Fährst schneller fort: Ich habe keine Verwandten, ich bin allein und man will mich eine Gesellschaftlerin ins Haus zu nehmen. Ich zögerte doch, weil ich unwillkürlich vor einer fremden beliebigen Dame zurücksetze. Doch wenn du dich freimachen konntest und willst, Tutta, dann konntest du auf den Rauneckhof überleben unter dem Titel „Gesellschaftlerin“. In Wirtschaftigkeit aber werden mit wie gute Freundinnen leben. Es wird dir auf dem Rauneckhof gefallen, glaube ich.“

Ase hatte impulsiv und warmherzig gesprochen.

In die fast porzellanweißen Wangen Tutta Lindens flog ein mattroter Schen.

Sie lächelte zwar, aber innerlich quälte sie Wit.

„Also den Vornamen einer Gesellschaftlerin hat die Baronin. Wie ein „Wirtlich“ sehr generös war sie!“

Satte diese Gans denn kein Verdrücknis dafür, wie ihr jetzt summe war?

Sie, damals die Gesehichte in der Pension, sollte nun bei der, die dort am weitesten gegogen, als Gesellschaftlerin eintreten.

Und sie durfte ihr nicht einmal hies den Rücken drehen,

sondern mußte das herbeigekommene Mädchen festhalten, denn sie dachte nicht daran, das Angebot auszusprechen.

Sie murmelte: „Mein ganzes Leben hindurch würde ich dir verpflichtet sein für deine große Güte.“

„Also es gilt! Wann aber darf ich dich auf dem Rauneckhof erwarten?“

„In vierzehn Tagen“, erfolgte die schnelle Antwort. „Ich kündige meiner liebendigen Madame noch heute.“

„Wie lange eine Willkür aus ihrem Handbüchchen und reichte sie Tutta.“

„Bitte, schreibe mir vorher, wann ich dich mit dem Auto abholen lassen soll!“

In Tutta Augen bligte es flüchtig auf. Hingebend sagte sie: „Du bist die Güte selbst, nie werde ich dir den Liebesdienst vergessen.“

Sie weckte ab.

„Nun, ich bin ja nur eine Gesehichte, die froh ist, die Gesellschaftlerin so praktisch sein zu können.“

„Eben kam Hermine Sengel und schaute ein wenig erstaunt. „Sie wollte allein zu finden.“

„Sie wollte vor, fügte hinzu: „Tutta Lindens ist Gesellschaftlerin, sie hat es aber nicht getroffen.“ Deshalb habe ich meiner liebsten Wirtin vorzulegen, meine Gesellschaftlerin zu werden und sie hat angenommen.“

Hermine Sengel war ehrlich verblüfft und ließ sich das deutlich anmerken.

„Aber nein, liebe Ase, das geht doch nicht. Das hat doch gar keinen Sinn.“ Fräulein Lindens ist viel zu jung für Sie. Sie müssen eine ältere Dame denken.“

Tutta sehr balle Augen rühten mit kaltem Blicken auf dem lieblichen Gesicht Hermine Sengels, doch schon in der nächsten Sekunde wandte sich ihr Blick Ase zu.

„Du siehst, es wäre zu viel Glück für mich gewesen. Nimm nunmehr Sanft für deinen geliebten Willen.“

Mit erlösendem Stimmte hatte sie es gesprochen.

Sie nahm ihre Hand.

„Es bleibt bei meiner Abmachung, Tutta; meine gute Frau Doktor ist nur zu bejodigt um mich. Wir wollen sie

überzeugen, daß deine Jugend besser zu mir paßt, als irgendein Wittlingserden oder eine mittelalterliche Frau.“

Tutta Lindens konnte hinterhältig lächeln. Sie wußte das genau und erprobte es nun an Hermine Sengel.

Und für den Augenblick verzichtete das beschränkte Lächeln auf seine Wirkung nicht.

Hermine Sengel sagte: „Ich kann Sie verstehen, liebe Ase, ich meine eigentlich auch nur, Sie brauchen jemand, der nach außen hin gewissermaßen Mutterstelle an Ihnen vertritt.“

Tutta Lindens erklärte mit ihrem reizvollen Lächeln, dazu fühle sie sich vollkommen befähigt.

„Sie werden sehen, Frau Doktor, mit welcher Sorgfalt ich Sie Ramede betreuen und ihr alles Unangenehme fernhalten werde“, versicherte sie. „Uebrigens glaube ich etwas älter zu sein wie Ase.“ fügte sie hinzu. „Ich bin im vorigen Monat zweiundzwanzig Jahre geworden, habe also die Hälfte einer Heilsperson.“

„Du bist also ein Jahr älter als ich“, vermurdelte sich Ase. „Ich finde, du siehst jünger aus.“

Hermine Sengel fand das ebenfalls.

Sie Wirtin fiel auf die Bahnhofsaußen.

„Edele Ase, wie wollen uns verdrücken, ich muß noch heute. Mein Altergen macht ein höflich ungemittliches Gesicht, wenn der Abendrotlicht nicht pünktlich gebedt ist.“

Ase reichte Tutta Lindens die Hande.

„Also bald auf Wiedersehen, du weißt ja Bescheid.“

Auch Hermine Sengel reichte Tutta die Hand und dann nahmen beide im Auto Platz; der Chauffeur im tabellösen braunen Dreiführer los.

Sie hatte noch einmal zurückgedenkt. Sie sah Tutta wiederan und lächelte sich nun bequem in den Wagen zurück.

Ein Wellen herrliche Schweigen im Auto, dann meinte Frau Hermine: „Wenn ich ganz ehrlich sein soll, bedrückt mich dein Wort, den Sie oben zu haben.“ Sie ritzte Ase, machen Sie die Gesehichte wieder richtig, denn diese Tutta Lindens paßt nicht auf den Rauneckhof.“

(Fortsetzung folgt.)